[illegible] zum Wiederzusammentritt und zur Selbstjustiz [illegible] bis zum Montag und Dienstag zu blutigen [illegible], um Rasutowicz zur Abdankung zu zwingen. Ein Salve der Sicherheitspolizei wegen die Menschenmassen fernhielten. Der Pöbel hatte zahlreiche Abgeordnete des Sinken verprügelt, so daß sie blutüberströmt in das Sejmgebäude gelangten. Die erste Tat der neuen Regierung war die Verabschiedung des sehr populären nationalistischen Generals Haller, was die Wut in den nationalen Kreisen Polens noch vermehrte.

Regelung der Arbeitszeit.

In der Freitagssitzung des Reichswirtschaftsrates, in der das Arbeitszeitgesetz weiter beraten wurde, gaben die Arbeitgeber dem § 5, der bestimmt, daß die Arbeitszeit ausschließlich der Pausen 8 Stunden nicht überschreiten darf und daß die Gesamtzahl der Stunden nur 48 wöchentlich betragen darf, eine vollkommen andere Fassung. Sie forderten, daß die bloße Arbeitsbereitschaft nicht als Arbeitszeit gelte und daß außerdem Lehrlinge zur Vorbereitung und zu Aufräumungsarbeiten täglich bis 1 Stunde herangezogen werden können. Diese Anträge stießen auf den heftigsten Widerstand der Arbeitnehmer. In der Abstimmung siegte der Antrag der Arbeitgeber auf Nichteinrechnung der Arbeitsbereitschaft in die Arbeitszeit mit 108 gegen 100 Stimmen. Ebenso ist die Mehrbeschäftigung der Lehrlinge mit 108 gegen 97 Stimmen beschlossen worden. Damit sind also die grundlegenden Bestimmungen im Sinne der Arbeitgeber beschlossen.

In der Sonnabendsitzung wurden die Bestimmungen angenommen, die eine Verlängerung der Arbeitszeit in dringenden Konjunkturfällen gestatten, ebenso ein Antrag, die Bestimmung über die 25prozentige Mehrbezahlung der Ueberstunden zu streichen.

Kleine politische Meldungen.

Besprechung in der Reichskanzlei. In der Reichskanzlei fand Sonnabend nachmittag unter Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung mit den Fraktionsführern der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayrischen Volkspartei statt, in der der Reichskanzler zu der gegenwärtigen Lage Stellung nahm und Staatssekretär Bergmann über seinen Aufenthalt in London berichtete. Besonders besprochen und Uebereinstimmung wurde erzielt, wie weiterhin die engere Fühlung der Reichsregierung mit dem Reichstag aufrecht erhalten werden könne.

Gegen das Beamtenstreikrecht. Der Reichsdisziplinarhof verneinte in einem Urteil grundsätzlich das Streikrecht der Beamten. Zur Beurteilung standen die Fälle von drei Eisenbahnbeamten aus Wittenberge, die gelegentlich des Eisenbahnerstreiks von dem vermeintlichen Streikrecht Gebrauch gemacht hatten. Der Reichsdisziplinarhof nahm an, daß die Angeschuldigten als Mitglieder der Reichsgewerkschaft, in deren Satzungen auch der Streik als erlaubtes Kampfmittel angeführt ist, der Meinung sein konnten, daß ihnen ein Recht auf Streik zugestanden habe. Das Gericht kam daher zu einer milderen Beurteilung und erkannte nur auf Strafversetzung und Geldstrafe.

Rückkehr der letzten Gefangenen aus Toulon. Sämtliche in Toulon noch zurückgebliebenen deutschen Kriegsgefangenen sind begnadigt worden. Sie werden noch vor Weihnachten nach Deutschland zurückbefördert werden.

Verbot der Deutschsozialen Partei in Thüringen. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik ist von dem thüringischen Ministerium des Innern der Deutsche Volksbund und die Deutschsoziale Partei für Thüringen verboten worden.

Neue Lohnforderungen der Bergarbeiter ab 1. Januar 1923. Wie eben bekannt wird, haben die Bergarbeiterverbände in Berlin bei der Fachgruppe Bergbau neue Lohnforderungen ab 1. Januar 1923 angemeldet, sodaß voraussichtlich Ende dieses Monats Verhandlungen über neue Bergarbeiterlöhne stattfinden werden. Die vielfach umgehenden Gerüchte über einen Kohlenpreisaufschlag ab Mitte Dezember entbehren daher jedweder Begründung.

Die Demokraten und das Kabinett Buck.

Die Rede, mit der der Vorsitzende der demokratischen Landtagsfraktion Dr. Seyfert am Donnerstag im Landtag zu dem Programm des Kabinetts Buck Stellung nahm, fand, wie schon kurz berichtet, auf allen Seiten des Hauses große Beachtung, trotzdem Dr. Seyfert als letzter Redner des Tages sprach. Er führte in der Hauptsache aus:

Die bisherige Politik der Regierung ist durch die Wahl nicht gebilligt worden; denn hinter ihr steht nur eine Minderheit. Sie darf nicht fortgesetzt werden. Sie hat ja zur Auflösung des Landtages geführt. Die Regierungsparteien haben sie ja zu ändern versucht, indem sie mit den Kommunisten verhandelten. Diese aber dürfen nicht wieder zu den eigentlichen Herren im Staate werden. Das kann nur verhindert werden, wenn der Weg der Verständigung aller auf dem Boden der Verfassung stehenden Schichten begangen wird. Die Regierungserklärung läßt zu einer Hoffnung in dieser Richtung wenig Raum, denn sie stellt sich auf den engsten sozialistischen Parteistandpunkt. Dieser verleitet zu Maßnahmen, die gegen dem persönlichen ungeschriebenen Gesetz des Staatsbürgers verstoßen. Das ist an der bisherigen Politik deutlich zu erkennen.

Das Wesentliche unserer Lage ist die ungeheure Not, die durch den Haß unserer Gegner uns bereitet wird. Ihr gegenüber sollte das ganze Volk einig zusammenstehen. Darum der Ruf zur Verständigung. Der inneren Not gegenüber sind wir nahezu machtlos; sie hängt ja von der äußeren ab. Ihr ist nicht beizukommen durch Eingriffe in die freie Wirtschaft, nicht durch Moralpredigten. Ein wenig lindern lassen sich die Folgen durch scharfe Ueberwachung, durch harte Strafen gegen den Wucher und durch Staatshilfe für die Darbenden. Die Regierung erstrebt den sozialistischen Wirtschaftsstaat. Das ist ein Phantom. Unser krankes Wirtschaftsleben verträgt keine Experimente. Es gilt jetzt, die Industrie, das freie Gewerbe, den freien Handel, das freie Bauerntum nach Kräften zu fördern. Im übrigen enthält die Regierungserklärung eine Reihe von Forderungen, denen man zustimmen kann: Ausbau der Staatsbetriebe, gerechte Verteilung der Reichssteuern an die Länder und die Gemeinden, die Ausgestaltung des Beamtenrechts, die Wohlfahrtspflege, Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen, die Schulfragen, die Uebernahme des Strafvollzugs auf die Justiz. Hält sich in diesen Fragen die Regierung an Wert und Geist der Verfassung, so wird sie auch die Mitarbeit der bürgerlichen Abgeordneten finden.

Von Stadt und Land.

Aue, 17. Dezember 1922.

Parlamentarischer Zwischenausschuß. Für die drei Wochen dauernden Weihnachtsferien des Sächsischen Landtags ist wieder ein parlamentarischer Zwischenausschuß eingesetzt worden, dem außer dem Landtagspräsidium noch die Abgeordneten Hofmann und Beutler (Dtn.), Anders und Dr. Kayser (D. Vp.), Dr. Seyfert (Dem.), Wirth, Müller, Leipzig, Müller, Chemnitz (Sozialdem.) und Schneller (Komm.) angehören.

Sachsen gegen erhöhte Umsatzsteuer. Ministerpräsident Buck erklärte einem Bericht aus Dresden zufolge, im Landtag, Sachsen werde im Reichsrat gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer stimmen.

Handelskammerwahl. Am Freitag wurde in Plauen die Hauptwahl von Mitgliedern für die Handelskammer vorgenommen. Wiedergewählt wurden Fabrikbesitzer Uebel-Plauen, Fabrikbesitzer Hendel-Oelsnitz, Kaufmann Ehrler-Crimmitschau, Fabrikbesitzer Floß-Netzschkau, Kaufmann Fraas-Plauen, Generaldirektor Gaedt-Aue, Direktor Albert Jäkel-Zwickau, Kaufmann Albin Sarfert-Zwickau, Fabrikbesitzer Schäfer-Reichenbach, Direktor Schlabing-Aue, Fabrikbesitzer Schmohl-Auerbach, Fabrikant Tieme-Plauen, Bankdirektor Unglaub-Plauen, Fabrikbesitzer Vogel-Werdau. Neugewählt wurde Kaufmann Hermann Buring-Zwickau.

Noch billige Neujahrsreisen. Mit dem 1. Januar tritt wieder eine beträchtliche Erhöhung der Personentarife bei der Reichsbahn ein, die über 100 Prozent beträgt, da sie sich aufbaut auf einen Kilometersatz von 4 Mark für die 4. Klasse. Bisher hat bei einer Tariferhöhung das Reichsverkehrsministerium seit längerer Zeit die dreitägige Gültigkeit einer gelösten Fahrkarte aufgehoben; die Fahrt [illegible] am letzten Tage bei einer Karte [illegible] werden. Mit Rücksicht darauf, daß die [illegible] Weihnachts- und Neujahrs-Feiertagen zusammenfallen, beabsichtigt das Reichsverkehrsministerium diesmal die Vorverkaufsmöglichkeit nicht einzuschränken. Es können also am 1., 2. und 3. Januar noch Reisen gemacht werden, für welche die Fahrkarten bereits im alten Jahre gelöst sind. Das ist von besonderer Bedeutung für alle diejenigen, die Neujahr eine Reise unternehmen wollen und so die Möglichkeit haben, zu alten Fahrpreisen noch zurückzukehren.

Verschmelzung des Chemnitzer Bank-Vereins mit der Commerz- und Privat-Bank. Der Chemnitzer Bank-Verein, der auch hierorts seit vielen Jahren eine Filiale unterhält, hat seine Selbständigkeit aufgeben müssen. Diese Tatsache wird in weiten Kreisen der Industrie- und Handelswelt mit tiefem Bedauern aufgenommen werden. Er hat als ein Opfer der gegenwärtigen Verhältnisse seine Selbständigkeit aufgeben müssen. Begrüßt dürfte es werden, daß bei der Umwandlung die bisherigen Leiter des Instituts, sowie die Beamten dem C. B.-V. erhalten bleiben. Die neue Inhaberin, die Commerz- und Privat-Bank, hat übrigens die Zusicherung gegeben, daß in der altbewährten Geschäftsführung keine Aenderung eintreten werde.

Der praktische Wert des Zeitungslesens. Herr Dr. W. Kahler, Professor an der Technischen Hochschule und Handelsschule in Aachen äußerte sich über den praktischen Wert des Zeitungslesens in einem „Leitfaden an seine Hörer" in folgender Weise: „Greifen Sie ruhig auch zu den Lokalblättern, sie werden Ihnen zur Charakteristik Ihrer Umgebung schätzenswerte Beiträge liefern. Im politischen, im lokalen, im geschäftlichen Teile haben Sie einen Ausschnitt der Sitten und Gedanken der Leser. Suchen Sie den politischen Standpunkt zu erfassen. Sehen Sie sich die Besonderheiten des Geschäftslebens, wie es aus den Anzeigen spricht, an. Und behalten Sie dann diese Sitte des kritischen Zeitungslesens auch später bei. Die oft so mißachtete Lokalpresse ist ein gewichtiger Faktor der öffentlichen Meinung, ist sie doch oft das einzige Band, mit dem die breite Schicht des Volkes noch mit dem Gesamtleben in politischer und geistiger Hinsicht verbunden ist. Darum muß, wer seine Zeit verstehen will, auch auf sie Rücksicht nehmen. . . . Durchschnittlich eine Stunde am Tage, zuerst auch mehr, können Sie der Zeitungslektüre widmen."

* * *

Zwickau. Einer großen Warenhausbande ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen, die sich seit etwa 4 Jahren zusammengefunden und fortgesetzt Warenhausdiebstähle begangen hat, wobei ihr Waren im Wert von mehreren Millionen Mark in die Hände gefallen sind. Von den Beteiligten sind inzwischen 12 Personen festgenommen worden; es sind meist weibliche Personen von Zwickau und Umgegend.

Auerbach i. V. Raubüberfall. In der Nacht zum Mittwoch ist hier ein Elleleider Einwohner plötzlich von zwei maskierten Männern zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert worden. Der Ueberfallene hat in der Notwehr von seinem Taschenmesser Gebrauch machen müssen und nachdem er damit einen der Räuber anscheinend im Gesicht verletzt hatte, haben diese die Flucht ergriffen.

Werdau. Sturmesfolgen. Infolge heftigen Sturmes stürzte über Nacht der Neubau einer Montagehalle in der hiesigen Sächsischen Waggonfabrik ein. Der Schaden, der durch den Einsturz entstanden ist, beziffert sich auf 12 Millionen Mark.

Plauen i. V. Eine jugendliche Diebesbande. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, eine Bande von zehn jungen Burschen im Alter von 16—21 Jahren festzunehmen, die systematisch aus Gartengrundstücken Dachrinnen im Gesamtwerte von 210 000 Mark gestohlen und diese beim Altwarenhändler veräußert hatten.

Limbach. Für die erledigte Bürgermeisterstelle wurden fünf Bewerber zur engeren Wahl gestellt. Die Kommunisten traten entschieden für den Stadtrat Schubardt in Limbach ein und wollten möglichst die Wahl von einer Betriebsrätesitzung abhängig machen, wogegen sich aber die Vertreter anderer Parteien besonders die Sozialdemokratische Partei, ganz energisch wehren.

Gornau bei Eschopau. Großer Einbruchsdiebstahl. Durch Einbruch sind aus dem Lagerraum des Fabrikbesitzers Paul Weißbach in Gornau 84 Dutzend Seiden-Florstrümpfe, 56 Dutzend 200er Damen-Florstrümpfe, extra verstärkt, 12 Dutzend Trama-Seidenstrümpfe, beigefarbig, 14 Du-

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leontine von Winterfeld-Platen.

(86. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerda hob langsam ihr blasses Gesicht.

„Ich soll die Taschen von den Tintenschürzen der Kleinen zunähen, sagt Fräulein Kuller, weil sie sich da immer so viel Unsinn hineinstecken, wenn sie in der Ecke stehen."

Ursula mußte lächeln. Dann schüttelte sie den Kopf und nahm dem Kind das schwarze Nähzeug aus der Hand.

„Laß nur jetzt sein, Gerda, ich werde noch mit Fräulein Kuller sprechen. Spring lieber in den Garten und begleite mich nachher den Fußweg zurück. Es ist so herrlich draußen."

Sie streichelte dem Kind die blassen Wangen.

Gerda atmete auf und schob mit Freuden den Nähkram von sich.

„Wie geht es Illi?" fragte sie leise und sah die Tante ernst an.

„Besser, Kind, viel besser. Du kannst ihn nachher auch einen Augenblick sehen. Ich nehme dich mit."

Ein Leuchten huschte über Gerdas Gesicht. Etwas scheu und unbeholfen griff sie nach Ursulas Hand und legte sie an ihre Wange.

Ursula zog sie an sich und küßte sie auf die Stirn.

„Du siehst nicht gut aus, Kind. Fehlt dir etwas?"

Gerda legte die Hand über die Augen.

„Ich habe mich so geängstigt um Illi, Tante Ursel. Weil die Leute alle sagten," — sie stockte — „daß er sterben würde."

Ursula konnte nicht antworten, denn sie dachte an jene trostlosen, furchtbaren Nächte, die sie in Illis Krankenstube verbracht. An seine Bücher dachte sie, und was die zu ihr gesprochen. Aber auch an Davids Harfenspiel. Dann wurde es immer still und klar und groß in ihrer Seele ohne daß sie sich selber Rechenschaft darüber geben konnte.

Fester preßte sie das Kind an sich.

Ihr fielen ihr plötzlich die Kleinen ein, denn sie wunderte sich, daß alles so still war.

„Wo sind Lisel und Rolf? Ich habe sie noch gar nicht gesehen."

„Fräulein Kuller hat sie ins Bett geschickt, weil sie unartig waren."

„Ins Bett? Jetzt, am hellen Sonnertag?"

Da erzählte Gerda ihr die ganze Geschichte.

Ursula schüttelte den Kopf und ging rasch nach oben. Sie wollte vor Gerda kein Urteil über Fräulein Kuller fällen. Im Innern aber war sie empört.

Als sie nach oben kam und in die Giebelstube trat, die sonst Theo Kirstens Reich war, konnte sie zuerst nichts erkennen. Denn die Holzläden waren fest geschlossen und ließen kaum einen Strahl Sonne durch die Ritzen. Sie stieß sie auf und sah sich nach den Kindern um. In Gerdas Bett lag Rolf, auf den Wangen noch die Tränenspuren. Er war fest eingeschlafen. Aber wo war Lise? Sie lag nicht in ihrem Bett und war auch sonst nirgends zu sehen. Da fiel Ursulas Auge auf den großen, dunklen Kleiderschrank in der Ecke. Oben darauf kniete Lisel in ihrem Hemdchen. Sie schien emsig beschäftigt und hatte Ursula den Rücken zugewandt.

Zaghaft trat Ursula näher, denn sie fürchtete, das Kind könnte bei ihrem Anruf herunterfallen.

„Lisel, was tust du denn da oben?"

Lise sucht herum, ängstlich ihre Arme über etwas breitend.

„Ach, du bist es man, Tante Ursel, ich hatte schon Angst es wäre Fräulein Kuller."

„Aber was machst du denn da?"

„Ach, ich ordne bloß meine Sammlung von toten Käfern. Ich habe sie hier oben verwahrt, weil sie mir sonst fortgenommen wird."

„Niemand wird sie dir fortnehmen, Lisel; komme nur da herunter, du kannst sonst fallen."

Jetzt lachte Lise ihre ängstliche Tante aus.

„Ich falle nie, Tante Ursel, komm, fange mich."

„Aber Kind, du wirfst mich ja um," rief Ursula erschrocken, aber da hielt sie den Wildfang schon in ihren Armen.

Darüber war Rolf aufgewacht und rieb sich erstaunt die dunklen Augen.

Lisel hüpfte auf ihren bloßen Füßen hin zu ihm und tupfte ihm auf die Nase.

„Du hast wohl vom Froschkönig geträumt, Rolfi? Weißt du, der schöne große Heute auf dem Katzenblatt im Wasser?"

Rolfs Gesicht strahlte.

„Ach, Lisel, da wollen wir wieder hin."

Lise nickte und tanzte in der Stube herum.

„Aber natürlich, Rolfi, wenn Tante Ursel es erlaubt? Hopsassa, Tirallala!" sang sie und tanzte ausgelassen durch das Zimmer.

Ursula raffte alle ihre Energie zusammen.

„Ich denke, ihr habt eigentlich gar keinen Grund, so lustig zu sein. Ihr seid doch eben erst wegen eures Ungehorsams bestraft worden."

Sofort wurden beide ernst, und Lisel senkte beschämt ihren blonden Kopf mit dem stellabstehenden, kurzen Zöpfchen.

„Ach ja, richtig, Tante Ursel, das hatte ich wirklich schon vergessen."

„Müssen wir nun wieder in die Betten und die Läden zu?"

„Nein, Kinder, wenn ihr versprecht, nie wieder allein so weit in den Wald zu gehen, ist es nun für heute genug mit der Strafe. Macht euch geschwind an, ich will euch noch ein wenig mit mir nehmen."

Die beiden unterdrückten mühsam einen Jubelruf und fuhren in Hast in ihre Schuhe und Strümpfe.

Ursula hatte das Gefühl, noch etwas Vernünftiges sagen zu müssen.

„Warum seid ihr denn allein so ganz weit fortgelaufen?"

Lisel ließ den Schuhknöpfer von Mieze auf die Erde fallen.

„Aber weil wir doch so ganz schrecklich gern dahin wollten, wo das Gras so hoch ist wie wir selbst."

„Ihr konntet ja Fräulein Kuller bitten, mit euch dahin zu gehen."

„Das haben wir auch getan, jeden einzigen Tag. Aber sie sagte immer, das Gras wäre ihr zu naß. Und bei ihr ist es ganz trocken."

SLUB
Wir führen Wissen.